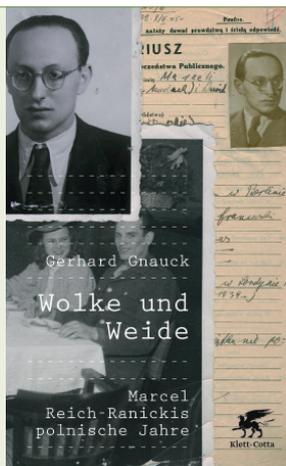


Karol Sauerland

Ein Leben im Verborgenen

Marcel Reich-Ranickis polnische Jahre



Gerhard Gnauck: *Wolke und Weide*.

Marcel Reich-Ranickis polnische Jahre. Stuttgart:

Klett-Cotta, 2009. 287 Seiten. 23,90 EUR.

ISBN 978-3-608-94177-7.

Wer sich noch an die frühe Volksrepublik Polen erinnern kann, spürt in der Art, in der Marcel Reich-Ranicki heute öffentlich auftritt, den Funktionär, der stets auf sein Recht pocht, für alles ein Argument findet und Gegenmeinungen resolut von sich weist. Schon deswegen ist es wichtig, dass sich jemand mit seinen polnischen Jahren beschäftigt. Als die Volksrepublik Polen mit kräftiger sowjetischer Unterstützung im Juli 1944 gegründet wurde, war Reich-Ranicki vierundzwanzig Jahre alt, als er sie verließ, hatte er das 38. Lebensjahr erreicht. Das war natürlich prägend, zumal er bis 1949 als Offizier des Sicherheitsdienstes, der polnischen Stasi, in leitenden Stellen tätig war und danach als Kritiker die deutsche Literatur nach den Kriterien des sozialistischen Realismus beurteilte.

Gerhard Gnauck hat die polnischen Jahre Ranickis nachgezeichnet, wobei er auch die Zeit im Warschauer Ghetto, in dem Ranicki Chefübersetzer im Judenrat

war, und im Versteck bei der polnischen Familie Gawin berücksichtigte. In den bisherigen Biographien ist dieser Lebensabschnitt höchstens kursorisch behandelt worden. Es fehlte den Autoren an profunder Kenntnis des Polnischen und vor allem der polnischen Geschichte zwischen 1938 und 1958.

Gnauck ist mit Polen nicht nur als Warschauer Korrespondent der *Welt*, sondern auch familiär verbunden. „*Mein polnischer Großvater Bronislaw*“, schreibt er einleitend, „*hat in den Jahren 1941-1944 in Warschau gearbeitet, zeitweise in der Parallelstraße zur Chłodna, wo Reich-Ranicki im Getto wohnte. Der fröhliche Chemiker Bronislaw hat dort drei Jahre lang für den polnischen Widerstand*

produziert: Bomben und Granaten für den Sieg, Ampullen mit Zyankali für die Niederlage. Mein Nenn-Opa Mieczyslaw hat einen anderen Weg gewählt: Er hat als Warschauer Jude gut daran getan, in die Sowjetunion zu fliehen und erst mit der Roten Armee, in polnische Uniform gehüllt, zurückzukehren. Ich empfinde es – aus heutiger Sicht – als großes Glück, dass ich nicht nur mit der deutschen Perspektive auf die Ereignisse aufgewachsen bin. Ich war also in gewisser Weise mit dem Gegenstand vertraut, und Reich-Ranickis Erzählung [d.h. seine Biographie und seine Erklärungen in Gesprächen mit Gnauck – K.S.] konnte mich nicht ganz unvorbereitet ‚berühren‘ oder ‚schockieren‘.“

Gnauck war es auch, der dafür sorgte, daß die Retter Ranickis, die Familie Gawin, die Medaille für die „Gerechten der Völker der Welt“ erhielt. Deren Tochter, Barbara Rochowska, nahm sie im Jahre 2006 im

Warschauer Jüdischen Historischen Institut entgegen.

Gnauck hat versucht, so viel Material wie nur möglich einzusehen und mit noch lebenden Zeitzeugen gesprochen, um die polnische Periode Ranickis zu erhellen, dessen Ausflüchte und Verharmlosungen zu entkräften und auf bis dahin unbekannte Fakten zu verweisen. Er hat vor allem Zugang zu den Akten des polnischen Sicherheitsdienstes, die im IPN (Institut für Nationales Gedenken), der polnischen Entsprechung der Stasiunterlagen-Behörde, lagern, und im Archiv der Vereinigten Polnischen Arbeiterpartei bekommen.

Anhand dieser Akten kann er zeigen, dass Ranicki in der entstehenden Volksrepublik Polen sehr schnell führende Posten im Sicherheitsdienst erlangte. Nachdem er Anfang 1945 kurze Zeit Leiter einer Operationsgruppe in Oberschlesien war, wurde er Leiter der Stelle für Auslandszensur im Ministerium für Öffentliche Sicherheit. In dieser Zeit beantragte er auch die Aufnahme in die Polnische Arbeiterpartei, wobei er die falsche Angabe machte, bereits 1938 Mitglied der KPD gewesen zu sein, was ihm später einigen Ärger bereiten sollte. Ende 1945 bat er um Versetzung in das Zweite Departement des Sicherheitsdienstes, das für Abwehr und Spionage zuständig war. Anfang 1946 wurde er in die polnische Militärmission in Berlin geschickt, wo er offiziell einen Stab installierte, der sich um die Rückführung polnischen Eigentums bemühte, inoffiziell überwachte er Mitarbeiter seiner Dienststelle. Vieles weist darauf hin, daß Reich-Ranicki der Verfasser von Berichten ist, die mit dem Decknamen „Platon“ unterzeichnet sind. In ihnen werden seine Kollegen in recht dunklen Farben geschildert. Am 22. Juli 1946 avancierte Reich-Ranicki zum Oberst, am 17. September erhielt er das Silberne Verdienstkreuz und am 16. Oktober 1946 das Goldene Verdienstkreuz für die Entlarvung

von Andrzej Potocki, wie Paweł Libera vor kurzem ermitteln konnte.¹

Nach seiner Rückkehr aus Berlin rückte Reich-Ranicki zum stellvertretenden Direktor der Zweiten Abteilung des neu gebildeten und für Deutschland, England und Nordamerika zuständigen VII. Departements des Ministeriums für Öffentliche Sicherheit auf, dann zum Chef der britischen Sektion. 1948 wird er offiziell Konsul in London, aber in Wirklichkeit ist er der oberste Geheimdienstmann Polens in Großbritannien. Für das damalige Volkspolen war dieser Staat äußerst wichtig. In ihm wirkten hohe Politiker Vorkriegspolens und der Exilregierung. Von 161 000 Polen, die sich zu jener Zeit in England aufhielten, waren 116 000 ehemalige Militärangehörige mit ihren Familien. Warschau war nicht nur daran interessiert, daß sie zurückkehren, sondern auch daran, diejenigen, die dem kommunistischen Regime kritisch bzw. feindlich gesinnt waren, unschädlich zu machen, d.h. nach Polen zu locken und sie dort entweder sofort oder nach einer gewissen Zeit zu verhaften. Es sind unzählige Fälle dieser Art bekannt.

Die wirkliche Rolle Reich-Ranickis hierbei konnte auch Gnauck nicht ergründen. Recht gut dokumentiert ist immerhin ein Gespräch mit dem berühmten Historiker und Publizisten Stanisław Cat-Mackiewicz, dem „spätere[n] Premier in der polnischen Exilregierung“.² Dieser erwog, in seine Heimat zurückzukehren. Reich-Ranicki versuchte, ihn als Übermittler von Erkenntnissen über die Situation der polnischen Emigration zu engagieren. Er möge eine „Geschichte des polnischen Exils von 1939 bis 1949“ schreiben. „Ein Werk für den internen Gebrauch sollte es sein, natürlich gegen Honorar, was der Anfang einer Zusammenarbeit hätte sein sollen. Cat nagte am Hungertuch, so dass ein solches Angebot erfolversprechend schien.“³ Cat-Mackiewicz ging darauf nicht ein, dazu war sich dieser bedeutende Intellektuelle zu schade.

Gnauck schildert auch eine versuchte Mordaktion, um indirekt darauf zu ver-

weisen, mit welchen Mitteln der polnische Sicherheitsdienst in jener Zeit in Großbritannien vorzugehen bereit war. Reich-Ranicki will allerdings in seiner hochrangigen Funktion von all diesen Dingen nichts gewusst haben. Er verweist dagegen darauf, dass er nach seiner Rückkehr nach Warschau verhört wurde und im Gefängnis saß, das verwundert wiederum nicht, wenn man bedenkt, daß wichtige Mitarbeiter seiner Equipe abgesprungen waren und dass sich in Osteuropa um diese Zeit ein neuer schärferer Kurs anbahnte. Verwunderlich ist eher, dass Reich-Ranicki die Gefängniszelle so schnell wieder verlassen konnte und nichts Furchtbares erleben musste, wie er selber bekennt.

In der Folge wurde Reich-Ranicki, wenn auch auf Umwegen, führender Literaturkritiker. Gnauck zitiert leider keine Ansichten oder besser Blüten aus Ranickis zahlreichen Rezensionen und Artikeln. In einem Buch von 1955 charakterisiert er beispielsweise Thomas Manns „Zauberberg“ als überladenen „mit einer Riesensmenge von abstrakten Theorien, Konzepten und Informationen aus verschiedenen Wissensgebieten“.⁴

Reich-Ranicki versuchte nach der ersten polnischen Wende, die im Oktober 1956 einsetzte und große Folgen für die Entfaltung der polnischen Literatur zeitigte, den neuen Kurs bei einer Reise in die DDR vor SED-Genossen zu verteidigen. Gnauck nimmt an, dass er sich mehrmals mit dem später verhafteten Wolfgang Harich getroffen habe, was aber wenig wahrscheinlich ist.⁵ Zu der neuen Sprache, die sich nun in der polnischen Literaturkritik durchsetzte, war Reich-Ranicki nicht mehr imstande. Er tat also gut daran, sich in die Bundesrepublik Deutschland abzusetzen. Wie es möglich war, dass sowohl er, als auch seine Frau und sein Sohn die Pässe bekommen, wird wohl noch lange ungeklärt bleiben.

Gnauck weist am Ende seiner Darstellung darauf hin, dass man in Polen Reich-Ranicki erst in letzter Zeit einige Aufmerksamkeit schenkt. Er war hier

lange Zeit unbekannt. Als die Jury des Samuel-Bogumil-Linde-Preises, der von den Städten Göttingen und Thorn (Toruń) verliehen wird, im Jahre 2000 Reich-Ranicki als deutschen Preisträger benannt hatte, erlebte ich selber mit, wie die polnischen Mitglieder der Jury, zwei Professoren von der Kopernikus-Universität Thorn nach ihrer Rückkehr von der Sitzung mit Erstaunen erfuhren, welche Rolle der künftige Preisträger in der polnischen Geschichte gespielt hatte. Es kam zu einer heftigen Auseinandersetzung im Thorner Stadtrat. Beide Professoren verließen die Jury, da sich die Entscheidung nicht mehr rückgängig machen ließ. Die Feierlichkeiten, die turnusgemäß in Thorn stattfinden sollten, wurden dann nach Göttingen verlegt, um Protestaktionen zu vermeiden.⁶

Gnauck schreibt zu Recht im letzten Absatz seines Buches, dass Reich-Ranickis Auftreten in Polen „ganz anders“ wirkt als in Deutschland. „*Sein Name weckt*“ an der Weichsel „*heute überwiegend negative Assoziationen. [...] Doch in seiner Wahlheimat [Deutschland – K.S.] steht er auf dem höchstmöglichen moralischen Sockel: Leidtragender der deutschen Katastrophe, nein, Mitschöpfer des kulturellen Aufschwungs nach Auschwitz.*“⁷ KS

⁶ Siehe Gnauck, a.a.O., S. 216 und 275. Der Autor beschränkt sich allerdings auf Andeutungen.

⁷ Ebd. S. 238.

¹ Paweł Libera, „Marcel Reich-Ranicki przed centralną komisją kontroli partyjnej (1950-1957)“ / Marcel Reich-Ranicki vor der Zentralen Parteikontrollkommission/, in: *Zeszyty Historyczne*, Nr. 167, Paris 2009, S. 182-281, hier S. 189 f.

² Ebd. S. 133.

³ Ebd.

⁴ *Z dziejów literatury niemieckiej. 1871-1954*, Warszawa 1955, S. 117.

⁵ Vgl. hierzu das zweite Kapitel von Marion Brandt: *Für eure und unsere Freiheit? Der Polnische Oktober und die Solidarność-Revolution in der Wahrnehmung von Schriftstellern in und aus der DDR*, Berlin 2002.

